

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Nur Adolph-Gitler-Str. 2. Fernruf nur 551

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 170 RM. einschließlich 12 bzw. 15 Wfa. Erzeugnisse. Voltbezug monatlich 2,50 RM.

Nr. 283

Churchill vertritt das Unterhaus / Wieder muß er seinen Terminkalender korrigieren

Der britische Ministerpräsident Churchill hat im Unterhaus wieder einmal Gelegenheit genommen, das englische Volk vor unbegründetem Optimismus zu warnen. Die Rede bietet wenig Neues, aber interessant ist festzustellen, daß der britische Premierminister seine Prophezeiungen über das Kriegsende erneut korrigiert. Im August verkündete er aus lautem Munde, im Oktober werde der Krieg zu Ende sein, dann wurde der Termin bis Weihnachten und schließlich zum Frühjahr hinausgeschoben. Jetzt möchte Churchill sich auch nicht mehr auf den Spätfrühling festlegen und vom Termin „Anfang des Sommers“ wissen.

In seinen weiteren Ausführungen konnte Churchill dem Hause nicht verschweigen, daß die Kämpfe äußerst schwer seien, und daß jeder Meter Boden heiß umstritten werde. Er beschwerte sich über das Wetter, das die Operationen der anglo-amerikanischen Truppen erheblich erschwere, und klagte den Schlaf an, der den britischen und amerikanischen Truppen große Schwierigkeiten bereite. Aber er konnte auch nicht umhin, das englische Volk darauf aufmerksam zu machen, daß der deutsche Widerstand letzten Endes auszuschlaggebend dafür ist, daß die Kämpfe so hart und so blutig für die Briten und ihre amerikanischen Verbündeten sind. So prägte er das Wort: „Wir müssen daran denken, daß auch der Feind zu einer Höchstleistung angefeuert wird.“

Dieses Geständnis wiegt um so schwerer, als Churchill gleich danach sich mit der Kriegsmüdigkeit und dem Kriegserdrück im englischen Volke beschäftigte. Fast alle im Verlaufe der Zeit vorgesehenen Rennen würden, so meinte er, auf der letzten Strecke gewonnen, und gerade auf dieser letzten Strecke sei man am allermüdesten, dann scheine das Gefühl des Ueberdrusses am schwersten auf einem zu lasten. Diese Worte sind ein eindeutiger Hinweis auf die innerpolitische Situation in England, die es Churchill immer wieder für notwendig erscheinen läßt, den Engländern ernstlich ins Gewissen zu reden. Er gebraucht den Vergleich vom Erklimmen eines Berges, bei dem immer noch ein weiterer Gipfel höher erscheint. Dies sei dann der Augenblick, in dem man sich noch einmal besonders anstrengen und bemühen müsse. So müsse das englische Volk „alle dynamische Energie“ geltend machen.

Die Worte Energie, Unermüdigkeit lehren in Churchills Rede immer wieder. Sie sind ein Beweis dafür, daß heute in England auch nur mit Wasser gelocht wird. Von dem „reizenden Krieg“ spricht heute kein Mensch auf der Insel mehr. Dazu dürften „V1“ und „V2“ einiges beigetragen haben! Für die letzte Situation im Empire sprechen auch die Vorgänge in Kanada und in Britisch-Kolumbien. Alle diese Dinge sind für Churchill Anlaß genug, immer wieder das englische Volk zu neuen Kraftanstrengungen aufzupulvern.

Plattform für morgen

Pulsmitz, 1. Dezember

Nicht immer ist das was stark ins Auge fällt, den Blick also besonders anzieht, das Wichtigste. Man sollte sich den physikalischen Grundsatz zu eigen machen, daß in einem luftleeren Raum nichts geschähen kann. Politisch gesehen: Alles Kommende wird in dem Gestern und Heute geboren. So muß ein Volk ohne Vergangenheit sich zum mindesten erst ein Heute schaffen, um in eine Zukunft schreiten zu können. Es ist den alten Nationen damals so gegangen und wird ganz folgerichtig denen heute so gehen, die in der Zukunft eine wirkliche Nation darstellen wollen. Auf einen einfachen und klaren Nenner gebracht heißt das: Nur die Nation, die sich in der Jetztzeit bewährt, wird Aussicht haben, in der Zukunft bestehen zu können. Das gilt genau so für die großen wie für die kleinen Nationen. Es wird ihnen allen nichts nützen, wenn sie sich auf längst verblichene und überwundene Ansichten oder vermeintliche Machtpositionen stützen. Weder das Denken der Menschen noch ihr Wollen zur Tat werden sie aufhalten oder auf lange Zeit beeinflussen können. Die Pseudogrößen werden ebenso stürzen wie ihre Pseudoscheitern von Staat und Volk. Sie haben, wenn es auch nicht in ihrer Absicht liegt, mitgeschaffen den gesamten Fragen-, Gefühls- und Anschauungsstrom der Völker ins Stiefen zu bringen. Einmünden wird dieser gewaltige Strom — gestillt durch manche politische Kläranlagen — in das tief. Meer der sozialen und nationalen Neuordnung. Etwas anderes wird es nicht geben können und die Zeit arbeitet nur für diese Lösung in der unser Sieg schon jetzt verankert ist, und wird uns dereinst recht geben.

Will nun jemand einen Blick auf morgen werfen, muß er sich zuvor der Basis vergewissern, auf der er steht. Er muß, besonders in dieser gewaltigen Zeit, das Heute verstehen lernen. Das kann er nur, wenn er im Glauben Bescheid weiß. Er wird dann aber zu allererst erkennen: Der wichtigste Tatbestand von heute ist der, daß sich das deutsche Wunder (wie es unsere Feinde nennen) vollzogen hat. Jeder neue Tag aber die Kraft des deutschen Volkes weiter stärkt. Wenn jemals ein Volk die Zeit als helfenden Faktor mit in Rechnung stellen

Bange Sorge in England / Die Ueberflügelung des britischen Außenhandels durch die USA

Der Finanzfachverständige der britischen Regierung, Lord Keynes, befaßt sich in der „Times“ mit dem Nach- und Nachhaken und stellt mit Behauptung fest, daß der Geschäftsmann in den USA wie wohl überhaupt fast alle US-Amerikaner das Auslandsgeschäft als „bequemes Mittel, um die Arbeitslosigkeit zu exportieren“, ansehen. Deshalb würden alle Mittel und Methoden angewendet, um die Ausfuhr der USA zu steigern, und man scheue auch nicht vor politischem Druck, vor diskriminierenden Preisstufen und an Einfuhrverpflichtung gebundene Anleihen juristisch. Keynes hält sich verpflichtet, die Amerikaner darauf aufmerksam zu machen, daß „alle diese Tricks nur eine kurzfristige Periode des Wohlstandes in den USA herbeibringen können, dann aber unweigerlich zu einer Wirtschaftskatastrophe führen werden.“ — In Wirklichkeit sorgt sich Keynes weniger um die Folgen der Exportpolitik des USA-Imperialismus in Amerika als vielmehr um die Folgen, die England daraus entstehen. So ist sein Artikel als eine Klage darüber zu werten, daß die britische Ausfuhr von den USA überflügelt und demart gedrosselt worden ist, daß sich daraus für die Engländer eine Wirtschaftskatastrophe ergeben muß.

Die Ueberflügelung des britischen Außenhandels durch die USA aufheben. Auch aus dieser Unterhausdebatte geht hervor, daß die USA den Engländern in Süd- und Zentralamerika wirtschaftlich das Wasser abgraben, ohne daß England infolge seiner Kriegsschwierigkeiten in der Lage wäre, sich dagegen zu wehren.

„Wir wollen nicht aus der Hand fremder Völker essen“

Geleiter Martin Mutschmann sprach vor den Schaffenden

„Das ist auch ein alter Handweg“, sagt ein Betriebsobmann zum Geleiter und lenkt zu einem Werkmeister. Der Geleiter schüttelt dem Alten herzlich die Hand: 43 Jahre dem Betrieb die Treue gehalten — 71 Jahre alt — und, wie der Kreisleiter ergänzt, einer der eifrigsten Blockleiter — neun Jahre arbeitslos. Wie ein Schlaglicht blendet diese Worte noch einmal die ganze Not und das Elend auf, das in der jüdischen Exilzeit auf den Schaffenden lastete. „Na, wie lange machen Sie noch mit?“ fragt der Geleiter. Und der Alte gibt die Antwort: „Jetzt ist Krieg, es kommt auf jede Hand an. Solange Krieg ist, wird mitgemacht.“ Dutzendweise könnte man von der Betriebsbesuchungsfahrt, die der Geleiter Martin Mutschmann mit dem Bauobmann der VAW, Hellmut Peißich, unternahm, diese Beispiele von Einsatzbereitschaft und Schaffensfreude erwidern.

Immer sind es in den Betrieben gerade die Veteranen der Arbeit, die in herzlichen Worten dem Geleiter ihre Einsatzfreude bekunden. Sie wanken, weichen und klagen nicht, schaffen und kämpfen mit den Widerwärtigkeiten des Alltags.

Frauen, noch vor drei Wochen am Rückenband und in der Kinderstube, stehen jetzt mit dem Schweißapparat in der Hand in der Rüstung und werken, als hätten sie ihr Leben nicht anders getan als diese Arbeit. Begeistert berichten sie dem Geleiter. Aus ihren Worten klingt zugleich der berechtigste Stolz auf ihr handwerkliches Können.

Lange Zeit war der Geleiter nicht in dem Kreis, den er jetzt besucht. Er konnte sich davon überzeugen, daß auch dort die Hände sich eifrig regen und die Haltung der Schaffenden musterhaft ist. Sie wissen alle, worum es geht. Und als der Geleiter dann am Abend in einer großen Werkhalle in ganz offener Weise vom Krieg und zur Lage spricht, wurde ihm immer wieder herzlicher Beifall, weil all diese Menschen das Elend jüdischer Perfektionswirtschaft einst am eigenen Leibe geliebt hatten. Wir wollen, so betonte der Geleiter, nicht aus der Hand fremder Völker essen und uns den Brotkorb höher hängen lassen. Wir sind 1918 um den Sieg gekommen, weil wir unsere eigene Kraft nicht erkannt. Es gab damals Millionen die laoten, es sei gleichgültig, unter wessen Führung sie schafften. Sie ahnten aber nicht, daß es bald keine Arbeit und kein Brot mehr geben sollte. Heute geht es darum unserem Volke ein für allemal bessere Lebensbedingungen zu schaffen und Not und Elend, das wir einst durchgemacht haben, niemals wieder aufkommen zu lassen. Unser Kriegsziel ist, die Freiheit des deutschen Volkes zu erringen und damit die Voraussetzung für die Schaffung unseres Sozialstaates zu erkämpfen. Wir verlassen uns dabei auf unsere eigene Kraft. Der Sieg kann nicht verloren gehen, wenn wirständig sind und tren, und uns nicht beugen. Wir wären das Leben nicht wert, wollten wir uns unseren Gefallenen nicht würdig erweisen. Das deutsche Volk wird den Heldenkampf bestehen und sich als unbeflegbar erweisen, denn es weiß, daß vor ihm die größte Zeit der Weltgeschichte liegt.“

Neben diesen Alten aber steht die Jugend, vor allem unsere Frauen und Mädel. Zu Tausenden und aber Tausenden kann der Geleiter Frauen begrüßen, die, obwohl sie mehrere Kinder ihrer eignen nennen, in das Werk zogen, um mitzuhelfen. Frauen, deren Männer an der Front stehen, seine neue Partei der Öffentlichkeit vorstellte, der die Zarnbezeichnung „Demokratischer Verband des finnischen Volkes“ verliehen wurde. Sie schloß zunächst nur die Volkswirtschaft und die sogenannten Sechslings ein, will aber weitere Lebenskreise fassen. Helo erklärte, daß die neue Partei ungefähr die gleichen Ziele und den gleichen Charakter wie die alte französische Volksfront habe.

Die sogenannte „Volksfront“ ist eine bewährte Station in den weltrevolutionären Plänen Moskaus. Sie wird in Finnland die Volkswirtschaft um so wirksamer fördern können, als sie sich dabei auf Moskau und seine Kontrollkommission stützen kann.

Unter Tausenden von Tonnen Erde begraben

Reuter meldet aus Burton on Trent, daß die Rettungsarbeiten auf dem Schanplatz des in die Luft geschoffenen Bombarmentars der britischen Luftwaffe wahrscheinlich in Kürze eingestellt werden. Die in den Munitionsstollen begrabenen Männer liegen unter Tausenden von Tonnen Erde, so habe einer der ersten Ärzte, die auf dem Schanplatz des Unglücks eintrafen, am Mittwoch erklärt. „Es würde Hunderte von Männern monatelang beschäftigen, wenn sie sich zu einigen der Stollen in diesem Bombenlager durcharbeiten würden. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Behörden die Hoffnunglosigkeit des Ausgrabens einsehen und eine Einstellung des Rettungswerkes anordnen.“

Aus dem gewaltigen Explosionskrater steigen noch immer giftige Dämpfe auf und behindern, wie Reuter berichtet, die Rettungsarbeiten. Die Leiter der Rettungsmaßnahmen haben die Hoffnung aufgegeben, noch Ueberlebende zu bergen. Mit Gasmasken versehenen Bergarbeiter verdoppeln ihre Anstrengung, um an die Leichen heranzukommen.

Westfront ungemütlich für die Briten

General Arnold, der Kommandierende General der nordamerikanischen Luftwaffe, erklärte in einer Rede in Kansas City u. a.: „Dieser Krieg ist noch lange nicht zu Ende. Die deutschen Gefangenen, die wir bei West gemacht haben, alle gut ausgerüstet, schlugen sich tapfer und waren vom besten Kampfesgeiste erfüllt. Millionen weiterer Truppen dieser Qualität können noch folgen.“

Daß die Briten keine Veranlassung zum Optimismus haben, läßt eine Meldung des englischen Nachrichtendienstes erkennen. Es heißt darin, daß in Holland eine auffallende Steigerung des deutschen Artilleriefeuers an der gesamten Front der 2. britischen Armee an der Linie der Maas festzustellen sei. Die britischen Truppen hätten eine ungemütliche Zeit.

Die „New York Times“ berichtet, daß die Bewohner des jümalen von den Anglo-Amerikanern besetzten deutschen Gebietes weder Radio noch Telefon, Post oder irgendwelche Verkehrsmittel benutzen dürften. Sogar zur Benutzung eines Fahrrades sei eine besondere Erlaubnis notwendig.

In der sogenannten beratenden Versammlung in Paris erklärte ein Abgeordneter, daß die Sterblichkeitsziffer in Frankreich infolge der Entbehrungen beträchtlich gestiegen sei, und zwar bei Kleinkindern um 50 v. H. und bei den Erwachsenen um 69 v. H.

Hohe Tapferkeitsauszeichnungen

Der Führer des am 25. November 1944 das Eisenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Otto Mittel, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, als 113. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer des am 28. November das Eisenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Klaus von Bismarck aus Norstlin (Pommern), Kommandeur des Grenadierregiments 4, als 689. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Enthüllungen über die Moskauer Kriegsvorbereitungen

Die letzte Rede Tanners auf dem Parteikongreß vor seinem Abgang brachte eine bedeutende Enthüllung über die Moskauer Kriegspolitik. Nach einem Bericht von „Moston-Bladet“ aus Helsinki gab Tanager bekannt, daß ein inoffizieller Vertreter der Sowjetregierung im Jahre 1938 der finnischen Regierung den Vorschlag überbrachte, daß Finnland mit Moskau Hilfe Maland besitzigen und Hoiland an die Sowjetunion zur Verfügung ausliefern solle. Die Sowjetunion werde dafür Finnland Selbständigkeit garantieren. Die Tanagerischen Enthüllungen sind ein wichtiger Beitrag zur Kriegsschuldfrage, denn sie beweisen, daß schon im Jahre 1938 in Moskau eine eindeutige Politik der Kriegsvorbereitung betrieben wurde. Dabei wurde der Versuch gemacht, Finnland in den Dienst des Moskauer Imperialismus zu stellen.

Halifax des Defaitismus beschuldigt

Die Londoner Zeitung „Daily Mail“ richtete wegen der Chicagoer Rede des britischen Botschafters Halifax heftige Angriffe gegen diesen. In der Absicht, dem Galland zu schmeicheln, habe Halifax dem britischen Export unangenehme Schäden zugefügt. Er habe gesagt, daß es nach Schluß der Feindlichkeiten noch lange dauern werde, bis England südamerikanische Wünsche erfüllen könne. Er habe also diesen Ländern klargestellt, daß sie nach dem Krieg mit ihren Aufträgen nicht an England denken sollten, das ihnen doch nichts liefern könne. Halifax habe sich hier eines Defaitismus schuldig gemacht, der, wenn er allgemein vertreten werde, England in den Todeskampf der Arbeitslosigkeit zurückwerfen werde, den es in den Jahren zwischen beiden Kriegen so gut kenne.

Klasse „Volksfront“ in Finnland

Die finnischen Kommunisten hielten, wie „Moston-Bladet“ aus Helsinki meldet, eine Versammlung ab, in der der vorbestrafte Landesverräter und letzte Finanzminister Helo

Tanner zog die Konsequenzen

Wie die Stockholmer Mäler aus Helsinki melden, fand die Neuwahl des Vorstandes der finnischen Sozialdemokratischen Partei statt. Obwohl Tanner sich vor einigen Tagen einer überwältigenden Mehrheit versichern konnte, mußte von seiner Wiederwahl abgesehen werden, da er sie sich ausdrücklich verboten hatte.

Die Person Tanners war den Bolschewisten von vornherein ein Stein des Anstoßes bei ihrer Volkswirtschaftspolitik. Sie hatten deshalb gegen Tanner seit Wochen ein wahres Kesseltreiben organisiert. Tanner hat erkannt, daß es für ihn kein sinnvolles politisches Tätigkeitsfeld mehr in Finnland gibt und deshalb die Konsequenzen gezogen.

Ausdehnung des Streiks in Belgien

Wie der englische Nachrichtendienst meldet, breitet sich nach den letzten Nachrichten aus Brüssel der Streik in Belgien noch weiter aus. Fast alle Postbeamten, Telefonbeamten und eine Anzahl von Arbeitern in diesen Reihen und aus Fabriken sind in den Streik getreten. Der Transportminister hat an alle Transportarbeiter appelliert, vor allem bei der Eisenbahn, weiterzuarbeiten. An den Straßen von Brüssel fahren jetzt Panzerwagen auf und ab.

Juden drücken sich vor dem Kriegsdienst

Tapferkeit war nie eine Eigenschaft der jüdischen Rasse. So haben es auch die rumänischen Juden erreicht, daß ihr Leben nicht durch Einberufung zum Kriegsdienst gefährdet wird. Es ist ihnen gelungen, im Ministerpräsidentium unter Hinweis auf die großen Opfer, die die rumänischen Juden bereits für die Zukunft der Demokratie“ gebracht hätten, das Angehörige zu erhalten, daß sie generell vom Kriegsdienst befreit wurden.

Zum sechsten Male jährte sich am 30. November der Tag, an dem Dr. Emil Bach zum Staatspräsidenten des Protektorats gewählt wurde. Die tschechische Presse würdigt in Wort und Bild das staatsmännliche Werk Dr. Bachs und sieht in ihm den einzigen rechtmäßigen Repräsentanten des tschechischen Volkes.

Ansturm bei Aachen und in Lothringen von neuem gescheitert / Schwere feindliche Verluste im Norden der Westfront

Könnte, dann ist es das deutsche Volk bei dem langsam aber stetig sich zu unseren Gunsten verschiebenden Kräfteverhältnis. Gewiß war die Aufgabe weit vorgeschobener militärischer und politischer Aufgabenstellungen für uns schwerer, oft sogar mit großen Gefahren verbunden. Jetzt aber ist die Zusammenballung aller Mittel in der Heil der Festung Deutschland und ihren Vorfeldern fast abgeschlossen. Und wir können nun heute mit neuen Kampfmitteln den Widerstand führen und zu gegebener Zeit zum Angriff ausholen. Mandesmal mag es schwer gewesen sein, die Basis für den Einsatz revolutionärer, wissenschaftlicher und organisatorischer Errungenschaften zu sichern. Aber es wurde geschafft, diese Tagesnöten sind überwunden. Jetzt vollt allmählich die neu gebaute Kriegsmaschine an. Wenn wir es auch nicht mit den Händen greifen können, so stehen wir doch an einer Wende. Das werden die kommenden Wochen zeigen.

Der Einbruch feindlichen Generalansturms, der ja nicht nur militärischen Charakter, sondern in mindest gleichem Maße auch politischen und agitatorischen Charakters ist, liegt doch wohl darin, daß der Gegner die Lage erkannt hat und nun versucht, noch vor dem Einlaufen der deutschen Gegenmaßnahmen den Erfolg einzubringen. Ganz unzweifelhaft erklärt sich nur daraus die Vielzahl von Anzeichen, aus denen zu ersehen ist, daß im gegnerischen Lager das Gebot der Stunde nicht ist, sondern Ueberlastung ausgelöst hat. Das gilt auf militärischem Gebiet ebenso wie auf den anderen Sektoren, deren Gesamtheit wir Kriegsführung nennen. Wir haben keinerlei Ursache den Stand der Dinge ruhig oder selbstzufrieden darzustellen. Dafür sind die Belastungen der die Fronten ausgesetzt sind, zu groß; dafür sind die umfänglichen Ereignisse in weiten Teilen Europas zu durchschlagend. Aber, indem wir uns nicht mit den offensiven Stößen des Feindes in allen Richtungen der Windrose herumzuschlagen, bereiten wir gleichzeitig mit zäher Folgerichtigkeit den Umschwung vor: zahllose neue Divisionen rücken zur Front, beste und modernste Waffen kommen heran, kompromißlose Maßnahmen der Organisation wirken sich aus. Millionenmengen von Menschen sind neu in Kriegsdienst gestellt. Neuartige Waffen tauchen unerwartet auf oder stehen in Bälde zu erwarten. Es werden erfolgreiche Schlachten geschlagen auf dem Gebiete der Ernährung des Transportes, der Rationalisierung. Es werden Wunder der Missetzung vollbracht. Es werden politische Vorbereitungen getroffen. Das ist der Tatbestand: die Front steht.

Und hinter dieser Front bereitet sich das Neue vor, das der Feind zu führen nicht in der Lage ist, und dem auch die Zwischenfälle des Tages nichts anhaben können. Der Feind aber fühlt, daß sich bei uns das Neue bildet. Er weiß aber auch um die Strömungen, um die Widersprüche und Gefahren im eigenen Lager. Er kann gegen den Strom der Erkenntnis, der auch seine Völker überfluten wird, keinen sicheren Damm errichten. Aber auch: Er besitzt nicht unbeschränkte Mittel zur Fortführung des Kampfes und ihm fehlen die Zeitreserven. Die Erkenntnis wird ihm durch die Frontereignisse allmählich aufgezwungen, daß auch die unerhörte Zusammenballung und Anhebung seiner für die Entscheidung bereitgestellten Mittel den Erfolg nicht bringt. Weder mit ungeheuren Materials noch Menschenopfern kommt er seinem Ziel näher. Das ist das Stadium, in dem wir heute stehen und nur auf diesem heute wird das Kommende sich aufbauen. Da aber glauben wir doch, die stärkere Basis uns geschaffen zu haben.

In der ersten Woche der dritten großen Schlacht bei Aachen verlor der Feind, wie der Wehrmachtbericht vom 23. November meldete, 20 000 Mann. Diese Verlustzahl ist zwischen auf über 30 000 gestiegen. Im Vergleich dazu büßten die Nordamerikaner in der ersten Schlacht um Aachen etwa 12 000 und in der zweiten etwa 16 000 Mann ein. Trotz dieses hohen Blutzoll'es konnten die beiden nordamerikanischen Armeen auf ihrer rund 30 Kilometer breiten Angriffsfront lediglich einen Geländegeinn von etwa 10 bis 12 Kilometer erzielen. Der seit dreizehn Tagen auf etwa 15 Kilometer breiter Front im Raum von Källich angelegte Durchbruch der 9. nordamerikanischen Armee wurde von unseren Truppen aber wiederum in opfervollen Kämpfen und durch erfolgreiche Gegenstöße verhindert. Außer am Rinder-Bach, der bei Källich in die Rör mündet, und an der Rör-Senke, nördlich Källich, wurde zwischen Würm und Rör erbittert gekämpft. Hier gelang es den Nordamerikanern zunächst, bis Lindern vorzudringen. Bereitstehende Reserven griffen die Einbruchsstelle unverzüglich von beiden Seiten an, schnürten sie ab und rieben die feindliche Stoßgruppe bis auf einen Rest von sieben Offizieren und 130 Mann auf, die in Gefangenenschaft gerieten. Westlich Aachen griff die 1. nordamerikanische Armee in den Wäldern zwischen den von Langerwehe und Hürtgen nach Düren führenden Straße an.

Westlich der Maas hatten hier seit zwei Wochen angreifende britische Verbände in dem verumpften, von Wasserläufen und Kanzerfallen durchsetzten Gelände ebenfalls erhebliche Verluste. Unsere Truppen, die immer noch kleinere Brückenköpfe auf dem westlichen Flußufer halten, erreichten durch ihren hingehaltenden Widerstand das gesteckte Ziel, nämlich, zu verhindern, daß der Feind gleichzeitig mit seiner Offensiv bei Aachen und im Maas-Abchnitt zum Angriff antrat.

In den Saar-Höhen hielten dagegen die Nordamerikaner den Zeitpunkt zu einem neuen Ansturm bereits für gekommen. Am Mittwoch begannen sie mit einigen Divisionen das Vorfeld unserer Westbefestigungen anzugreifen. Die Brennpunkte lagen an den von Willendorf und Leterchen nach Neblingen, Dillingen und Saarlautern führenden Straßen und beiderseits des Waldes von Wölsd. Durch Gegenangriffe an den entscheidenden Punkten verbanderten unsere Truppen ins Gewicht fallende Geländegeinn des Feindes. Klare Abwehrerfolge errangen unsere Panzergranadiere im Raum von St. Amand südlich Saarunion, wo sie vorgeworfene feindliche Kavallerie zusammenschossen. In der Rhein-Ebene und in den Vogesen weisen die täglich höher werdenden Verluste des Gegners darauf hin, daß der bisherige Bewegungsfrieg an vielen Abschnitten bereits wieder durch örtlich gebundene Kämpfe abgelöst ist. Nördlich Straßburg blieben die Angriffe der Nordamerikaner ohne Erfolg, während unsere Truppen im Hochgebirge

weilich Kolmar durch Kutteroberung einiger Höhenstellungen ihre Position verbesserten.

Die örtlichen Kämpfe in dem von zahlreichen Gebirgsbächen und Waldstücken durchzogenen Gelände beiderseits des Rhein-Rhone-Kanals und die abgeklungenen feindlichen Angriffe im Hardt-Wald blieben ohne Einfluß auf die Gesamtlage. Der Plan der Nordamerikaner, unsere in den Vogesen stehenden Kräfte von Straßburg und Mühlhausen her abzuklemmen, ist damit vorerst gescheitert.

Auch unsere Patenlänfer haben sich trotz des großen feindlichen Materialeinsatzes das Gebot des Handelns nicht aus der Hand nehmen lassen. Durch ihren Widerstand schwächten sie zugleich die Angriffsstärke der Anglo-Amerikaner in hohem Maße. Damit nicht genug, gingen sie jetzt südwestlich Bologna am Monte Belvedere und östlich der Rintakapitrate zu Gegenangriffen über, zwangen den Gegner zur Aufgabe seiner mehrzügigen, in verlustreichen Kämpfen errungenen Bodengewinne.

Auf dem Balkan blieben die Kämpfe ebenfalls örtlich begrenzt. Der sich von Osten in ständigem Kampf mit unseren Gefechtsvorposten schrittweise an Kraljevo und Nowibazar heranrückende Feind mußte immer wieder zu Boden, und in den Dinarischen Alpen zwangen ihn seine hohen Verluste zum Abbruch seiner bei Moskau und Anin angelegten Angriffe. Auch nördlich der Drau wo die Volkskämpfer ihre Einbruchsstelle bei Fünfkirchen zu erweitern suchten, ließ sich der Ansturm am Südrand des Mecod-Gebirges etwa auf der Linie Fünfkirchen-Abaja fest.

In Mittelungarn blieb die Kampfaktivität weiterhin gering. Nur im Raum von Miskolc traten die Volksgewalten nach starker Artillerievorbereitung erneut zum Angriff an. Mit der ersten Wucht des Angriffes konnte der Feind in unsere Sicherungslinien eindringen, doch wurde er im Hauptkampffeld wieder aufgefangen. Am Nachmittag wiederholten die Sowjets ihre Angriffe mit frisch berangefüllten Kräften. Sie wurden wiederum nach geringem Geländegeinn zum Stehen gebracht. Dieser neue, bisher erfolglos gebliebene Durchbruchversuch steht im Zusammenhang mit den gleichzeitigen Vorstößen im Raum westlich Anquar. In den Dübeseiden blieben feindliche Vorstöße erfolglos.

Zwischen Karpaten und Rigaer Meerbusen blieb es ruhig. Auch in Kurland hielt von vergeblichen Ausfallsversuchen östlich Libau abgeleben die Kampfpausen an. Damit ist der am 19. November zunächst südöstlich Libau begonnene, sich später auf das Städtchen von Ventar und schließlich auch auf den Raum von Uts ausdehnende Ansturm von acht sowjetischen Armeen an der Standhaftigkeit unserer Truppen und der Schulter an Schulter mit ihnen kämpfenden germanischen Freiwilligen der Waffen-4 gescheitert. Am 23. November erreichte die Abwehrschlächt auf der etwa achtzig Kilometer breiten Front ihren Höhepunkt. Nach gerade einer Woche hatten sich die 70 sowjetischen Schützendivisionen an der Abwehr unserer Truppen verblutet. Obwohl die Volkskämpfer in den beiden Schlachten um Kurland außer Rekrutanten von Soldaten noch 760 Panzer opferten, ist es ihnen bisher nicht gelungen, Kurland, die vorgeschobene Basis vor der Ostfront zu gewinnen.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Johannes Kaufmann, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, geboren am 11. Oktober 1917 in Dresden als Sohn eines Ingenieurs; Oberleutnant Fritz Gledbecht, Beobachter in einer Jagdabteilung, geboren am 8. Mai 1912 in Berlin als Sohn eines Kaufmannes; Oberfeldwebel Wilhelm Dedenhardt, geboren am 26. Januar 1911 in Klein-Deutzen (Kreis Ortschaften).

Hohe USA-Verluste östlich von Aachen / Deutscher Abwehrerfolg in der zweiten Kurlandschlacht

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 30. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bewegungen englischer Verbände im Raum von Rinwegen und vor unseren Maasstellungen in Südholland wurden von unseren Batterien unter Feuer gehalten und wiederholt zerprengt. Im Kampfgebiet südöstlich von Aachen schenkte die Amerikaner trotz hoher Verluste ihre Angriffe hartnäckig fort. Durch unsere Gegenangriffe nordwestlich und westlich Källich verloren sie mehrere hundert Gefangene. Bei Hürtgen dauern die schweren Orts- und Waldgefechte an. Im gesamten Kampfraum wurden durch unsere Abwehr in den letzten beiden Tagen 26 feindliche Panzer vernichtet.

Im Umkreis von Meh leistet eine Reihe von Befestigungen immer noch tapferen Widerstand. Gegen unsere Stellungen an der lothringischen Grenze drückt die dritte amerikanische Armee weiter mit starken Kräften vor. Beiderseits des Forstes von St. Amand und südlich Saarunion schichteten gegnerische Angriffe. Im Raum nördlich Büschweiler behaupteten unsere Verbände ihr Hauptkampffeld gegen den andringenden Feind und gewannen durch Gegenstöße einige Orte zurück.

Unsere im Elsaß kämpfenden Divisionen haben nach den jetzt vorliegenden Meldungen vorgezogen insgesamt 48 Panzer und 9 Panzerpflanzwagen vernichtet oder erbeutet. Infolge dieser Verluste hat sich der Feind gestern an den bisherigen Schwerpunkten der Kämpfe auf örtliche Angriffe beschränkt. An den Gebirgshängen westlich Mühlhausen schob er sich mit stärkeren Kräften an unsere neuen Stellungen heran. Aus einem Brückenkopf nördlich des Hünninger Kanals wurde der Gegner im Angriff geworfen und erlitt hohe Verluste. Versärrtes Fernfeuer lag bei Tag und Nacht auf dem Gebiet von London, Antwerpen und Bättich.

In Mittelitalien fauberten unsere Truppen zwei kleinere feindliche Einbruchsstellen am Monte Belvedere und südlich Mezana und machten dabei Gefangene. Westlich Trapani gelang es dem Feind, unsere Höhenstellungen. An der französisch-italienischen Grenze erlitt der Feind bei örtlichen Kämpfen am Mont Genis hohe Verluste.

In der Ägäis zerschlug die Besatzung der Insel Pissopi einen neuen britischen Landungsversuch nach kurzem hartem Kampf.

Auf dem Balkan wiesen unsere Verbände bei Moskau härtere feindliche Angriffe ab. Im Raum von Anin in den Dinarischen Alpen hat der Druck des Gegners nach seinen schweren Verlusten der letzten Tage erheblich nachgelassen.

In Südungarn kamen die starken bolschewistischen Angriffsverbände vor einer Abwehrfront hart westlich Fünfkirchen zum Stehen. In Mittelungarn hielt die Kampfpause an. Im Raum von Miskolc scheiterte trotz starker Artillerievorbereitung ein erneuter Durchbruchversuch der Volksgewalten an dem zähen Widerstand der deutschen Truppen. Auch im östlichen Grenzgebiet blieben die angreifenden Sowjets nach geringem örtlichem Bodengewinn liegen.

An der übrigen Ostfront verlief der Tag im allgemeinen ruhig. In der zweiten Abwehrschlacht in Kurland haben die unter dem Oberbefehl des Generalobersten Schröder kämpfenden Verbände des Heeres und germanischer Freiwilli-

Deutsche Gegenangriffe bei Källich — Fallschirmjäger eroberien Höhenstellungen in Mittelitalien

Ansturm von 70 sowjetischen Schützendivisionen gescheitert. Der Feind versuchte wiederum einen vollen Abwehrerfolg zu erzielen. In ihrer Standhaftigkeit zerschlugte der Ansturm von 70 sowjetischen Schützendivisionen und zahlreichen Panzerverbänden, die vom 19. bis 25. November unter starker Artillerie- und Schützfliegerdeckung gegen unsere Front anführten. Die Volksgewalten verloren 158 Panzer sowie 34 Flugzeuge und hatten hohe Ausfälle an Menschen und Material.

Unter dem Schutz einer geschlossenen Wollende griffen nordamerikanische und britische Terrorflieger West- und Nordwestdeutschland an. Schäden entstanden vor allem in den Wohnvierteln der Städte Hannover, Hamun und Dortmund. Störangriffe richteten sich in der vergangenen Nacht gegen Hannover und das südliche Reichsgebiet.

Japans Luftwaffe am Feind / Ein Schlachtschiff und drei Transports versenkt

Das Kaiserlich Japanische Hauptquartier gab bekannt: Sechs Flugzeuge der „Yasuni“-Jüchheit unseres Sonderangriffskorps griffen am 29. November feindliche Kriegsschiffe und andere Schiffe in der See bei Tschu. Zwei Flugzeuge versenkten ein Schlachtschiff, und drei andere versenkten je einen feindlichen Transporter. Das letzte Flugzeug griff ein Schlachtschiff an, beschädigte es schwer und setzte es in Brand. Zwei unserer begleitenden Jagdflieger sind noch nicht zurückgekehrt.

Einheiten der japanischen Luftwaffe versenkten einem Frontbericht zufolge am 28. November einen großen feindlichen Transporter und ein Landungsboot in den Gewässern westlich von Letie. Andere Verbände der japanischen Luftwaffe griffen erneut die feindlichen Flugplätze auf der Insel Morotai an und erzielten viele Vorkreifer innerhalb dieses wichtigen Zielgebietes. Weitere Angriffe erfolgten auf den Flugplatz Tacloban (Letie), der mit Bomben eingedeckt wurde. Auch U-Boot-Vorratsschlager in der Stadt Tacloban wurden erfolgreich bombardiert.

England ruht Bierlots Machtlosigkeit / Bildung einer Stalin-Region

Nach den aus Belgien vorliegenden Meldungen haben die britischen Militärbehörden in den Konflikt der Regierung Bierlot mit der Untergrundbewegung inzwischen aktiv eingegriffen. Nach der „Daily Mail“ haben britische Panzer und Maschinenabwehr die Kontrolle der strategischen Punkte in Brüssel übernommen und ebenso wurden britische Truppen eingesetzt, um die anmarschierenden Demonstranten zu entwaffnen.

Dieser Angriff dürfte vor allem die Sicherung der eigenen britischen Interessen im Auge haben. Unter dem Vorwand der Machtlosigkeit der Bierlot-Regierung suchen die Briten den für sie wichtigen Brückenkopf Belgien in ihre Gewalt zu bekommen. Auch in der Londoner Abendzeitung „Star“ wird eine völlige Militärkontrolle angekündigt.

Ueber die anhaltende Spannung in Belgien berichtet Reuter, daß die Bolschewiken die von der Reiteruna ange-

Ein Schlachtschiff und drei Transports versenkt / Tokio erneut angegriffen

Kleinere Formationen der auf den Marianen stationierten U-Boot-Bomber führten in der Nacht zum 30. November Angriffe gegen die japanische Hauptstadt durch. Wie das Kaiserlich japanische Hauptquartier dazu meldet, handelte es sich um etwa 20 Maschinen, die in mehreren Wellen aus großer Höhe und über einer dichten Wollende ihre Bomben über Tokio und der Provinz Szizuoka abwarfen. Alle Brände, die in verschiedenen Bezirken der Stadt ausbrachen, konnten in kurzer Zeit gelöscht werden. Kriegsflugzeuge wurden nicht getroffen, wie auch die Verluste an Menschenleben als äußerst gering bezeichnet wurden.

Ministerpräsident General Koiso richtete einen Aufruf an die Bevölkerung Tokios, in dem er seine Anerkennung für die völlige Ruhe und die prompten Abwehrmaßnahmen bei feindlichen Luftangriffen Ausdruck verleiht. „Dieses Verhalten“, so betonte Koiso, „beweist erneut, daß der Kampfgeist das ganze Volk durchdringt und daß der jetzige Luftterror nur dazu dienen kann, den Haß und die Entschlossenheit der Einwohner der Hauptstadt zu verstärken.“

Bolschewiken verlangen / Bildung einer Stalin-Region

kündigte Bildung eines zentralen Rates der Widerstandskräfte unter dem Namen einer eigenen Widerstandskräfte bildeten. Die Straßenabnehmer streik in der Hauptstadt geht weiter. Auf der Suche nach Waffen wurden zahlreiche Depots und Minen, ferner Handaraten und Maschinenwerke, tausende Schuß Munition und Gewehre zutage gebracht. Plakate und Aufschreie, die an die Häuserwände gemalt sind, verlangen die Bildung einer Stalin-Region statt der Entsendung von Truppen nach England zur Ausbildung.

Archizewski bildete Exilregierung

Nach dem erwarteten Scheitern Kwapinskiß hat dessen Parteifreund Thomas Archizewski ein neues polnische Exilkabinet in London gebildet. In dem allerdings nach einer Neuermeldung drei Ministern vorläufig unbesetzt geblieben sind.

Es scheint nicht so, schreibt Reuter, daß dieses Kabinet zu einer Vereinbarung mit Moskau mehr beitragen werde als das Kwapinskiß Moskau habe inzwischen in der „Pravda“ bekanntgeben lassen, daß die polnische Exilregierung sich zu einer feindlichen politischen Macht entwickelt habe, mit der irgendwelche Verhandlungen in Zukunft unmöglich seien. Moskau betrachte damit das Exilkabinet als erledigt und gebe seine eigenen Wege in Lublin. Der anglo-amerikanische Verrat der polnischen Sache hat neuerlich bei den Exilpolen in England und Amerika große Erbitterung hervorgerufen. Moskau darf in Lublin schalten und walten, wie es will, und Churchill und Roosevelt denken nur noch an die Durchführung des Komplotts, das sie für die Auslieferung Wolens beschloßen haben. Man erinnert weiter daran, daß England wegen des polnischen Korridors in den Krieg zog und nunmehr nichts dagegen einzumenden habe, daß Moskau die gaze östliche Hälfte Wolens annectieren wolle.

Bombenanschlag und Sabotageakte in Südfrankreich

Der Frankreich-Korrespondent der Abendzeitung „Madrid“ berichtet u. a. seinem Blatt: Eine Kette von bolschewistischen Attentaten setzt den Süden Frankreichs in Angst und Schrecken. Ein Bombenanschlag in der Nähe von Avignon verursachte 28 Tote und 40 Schwerverletzte. Sabotageakte und Requirierungen von Lebensmitteln sind an der Tagesordnung und bringen ein immer größeres Durcheinander.

Massenmörder Petiot aus der Haft entlassen

Bezeichnend für die „Rechtspflege“ im de-Gaulle-Frankreich ist die Tatsache, daß, wie „Exchange Telegraph“ aus Paris meldet, der Massenmörder Dr. Petiot „wegen Krankheit“ (1) aus der Haft entlassen worden ist. Die Kaution, die er für die Wiedererlangung seiner Freiheit zahlen mußte, konnte er mit Leichtigkeit aus der Beute, die er bei seinen zahllosen Raubmorden gemacht hat, bezahlen. Die Haftentlassung Petiotics ist überaus bezeichnend für die Abhängigkeit de Gaull'es von Moskau; denn Petiot, der nach seinen eigenen Aussagen einer der Führer und Offiziere der Untergrundbewegung ist, ist von jeher ein Agent de Gaull'es gewesen, und Moskaus Ungenugtu für den de-Gaulle-Anschuß selbstverständlich unangreifbar.

Der USA-Anschluß für Auswärtige Angelegenheiten bestätigt

Die Ernennung Stettinius' zum Außenminister. Fünf Streiks in der Gegend von Detroit haben mehr als 12 600 Arbeiter aus dem Arbeitsprozeß ausgeschaltet. Die Streiks haben fünf Wärmungsarbeiten lahmgelegt. U. a. wird die Fordmotorenfabrik besetzt.

Triumph der Einigkeit

Der Opersonntag für das Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes steht im Zeichen des Lichtglaubens der Weihnachtszeit. Daran denke bei deiner Spende!

Immer muß einer rufen, Damit ein Werk entsteht, Und Tausende müssen folgen, Damit der Ruf nicht verfehlt.

Stehst du im Kampf alleine, Bezwinge dich jede Not, Doch eine Schar von Verschworenen Trutzet dem Teufel und Tod.

Der Beste muß ermüden, Fehlt ihm die helfende Hand, Was Millionen in Einigkeit schaffen, Das hat ewig Bestand!

Pulsnik und Umgebung

Dichtig verdunkeln von heute 17.03 Uhr bis morgen 7.16 Uhr

Ein Licht wurde entzündet

Am kommenden Sonntag ist der erste Lichterfesttag der Weihnachtszeit. Auch im Krieg lassen wir den alten Brauch nicht verkümmern. Wir sind es unseren Kindern schuldig, daß ihnen diese Vorweihnachtsfeier auch im Krieg erhalten bleiben...

Ein Licht wurde entzündet, als zum erstenmal das Winterhilfswerk in die entlegenen Sitten des Reiches kam, als die Einkamfen ihrer Verlassenheit entrisen wurden, als der Mitter und Kinder, der Kranken und Greise, der Armen und Hilflosen gedacht wurde...

Daß dieses Licht niemals wieder in unserem Volke zum Erlöschen kommt, daß der Tatziozialismus zur wärmenden Flamme werde, das ist auch der letzte Sinn unseres Kampfes. Wenn nun der erste Lichterfesttag der Vorweihnachtszeit zugleich ein Opersonntag für das Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes ist, dann wird dieser Tag uns doppelt zum Deuf in Geiste des nationalen Sozialismus aufrufen. Alles, was wir für die Gemeinschaft des deutschen Volkes getan, schenken wir letzten Endes uns selbst...

Efternabend. Wir machen nochmals die Eltern, die Parteigenossenschaft und Gliederungen und vor allem unsere Umquartierten auf den morgen Sonnabend, 2. Dezember, 19.30 Uhr in Mensels Saal stattfindenden Eternabend (Vedernabend) der Hiltterjugend aufmerksam. Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen und werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Auskunft über Angehörige des Reichsarbeitsdienstes. Der Reichsarbeitsführer gibt bekannt: Ehefrauen oder Eltern von Führern, Arbeitnehmern und Gefolgschaftsmitgliedern des Reichsarbeitsdienstes im Wehrmachteneinsatz, die von ihren Angehörigen schon längere Zeit keine Nachrichten erhalten haben und daher über den Verbleib in Sorge sind, wenden sich schriftlich oder mündlich an den für die letzte Einheit ihrer Angehörigen zuständigen Führer des Arbeitsganges, unter Angabe der letzten Anschrift (Feldpostnummer) und Dienststelle. Falls die Anschrift des Arbeitsgangesführers nicht bekannt ist, wenden sich die Angehörigen an die Reichsarbeitsdiensteinrichtung, Berlin-Grünwald, Schinkelstraße 1-7.

Gemeinschaftswesten der NSB werden den Netzen helfen. Eine besonders wichtige neue Aufgabe ergibt sich jetzt für die Gemeindefschwestern der NSB. Sie sollen, gemäß einer Anordnungs des Hauptamtes für

5 Auf jeden Kilometer kommt es an! Der Nachschub-Bedarf ausgedehnter Fronten macht die vollständige Ausnutzung jedes Güterwagens zur Pflicht gegenüber der Truppe. 9. Richtige Wahl des Bestimmungsbahnhofes beschleunigt die Güterwagen-Auslieferung. Kläre schon vor der Beladung, welcher Bestimmungsbahnhof und welche Entlastestelle im Frachtbrief anzugeben sind. 10. Fülle - falls es zu Deinen Aufgaben gehört - die Wagenbeklebezettel richtig, deutlich und vollständig (mit Blaustift!) aus. Die Angabe des Bestimmungsbahnhofes muß mit dem Frachtbrief übereinstimmen. Anschrift des Empfängers auf dem Beklebezettel nicht vergessen! Wer der Reichsbahn hilft, hilft der Front! Ausschneiden, sammeln, immer wieder lesen!

Schwester so einzulegen sind, daß ihre hochwertige Ausbildung als Krankenpflegerinnen dem deutschen Volke restlos zu gute kommt. Die praktischen Vezie sollen sich bei Durchführung ihrer Aufgaben der Gemeindefschwestern und Gemeindefstationen der NSB bedienen können. Soweit durch Verlagerungen bzw. Schließungen von Stationen Schwester frei werden, kommen sie für den Reichsausgleich in Betracht. Die ehrenamtliche Mitarbeit der Gemeindefschwestern im Rahmen der Familienhilfe und nachgehenden Fürsorge bleibt von den neuen Maßnahmen unberührt.

Vorsicht mit Wärmflaschen. Es ist jetzt wieder die Zeit, in der die Wärmflasche für viele Volksgenossen zu Ehren kommt. Neben den Annehmlichkeiten, die sie vermitteln kann, birgt sie jedoch auch gewisse Gefahren. Auf keinen Fall dürfen z. B. Wärmflaschen verschlossen erhitzen werden, weil dann die Gefahr des Platzens gegeben ist. Auch darf man das Wasser nicht in lochendem Zustand in die Wärmflasche einfüllen und sie sofort verschließen. In derartigen Fällen ist ebenfalls häufig die Explosion die Folge. Schwere Unfälle, vor allem Verbürhungen, können dadurch entstehen. Richtiger ist es, das heiße, aber nicht lochende Wasser vorsichtig in die Wärmflasche zu gießen oder aber vor dem Erhitzen der gefüllten Wärmflasche den Verschluß zu öffnen.

Markierung zum Fleisch auf Nährmittelkarten. Der den Verbrauchern ermöglichte Bezug von Fleisch auf Nährmittelkarten hat in der Praxis zu einer Unklarheit geführt. Die Regelung geht dahin, daß die Verbraucher bis zum 3. Dezember auf die Nährmittelablässe für Grund- und Ergänzungskarten Fleisch oder Wurst im Verhältnis 2:1 beziehen können. Verschiedentlich haben die Verbraucher aber auch Nährmittelablässe der Urlauberkarten und auf Nährmittel lautende Reichsmarkten vorgelegt und dafür ebenfalls im entsprechenden Verhältnis Fleisch und Wurst bezogen. Von unterrichteter Seite wird hierzu festgestellt, daß Fleisch, Urlaubers- und Reichsmarkten nicht mit Fleisch und Wurst geliefert werden dürfen. Zum Fleischbezug berechtigt sind nur die Nährmittelablässe der roten Ergänzungskarte 69, der blauen Grundkarte für Roll- und Teilselbstverleger 69 und der hellblauen Wochenkarten für ausläubliche Arbeiter. Die für Stärkerzeugnisse bestimmten Nährmittelkarten sind ebenfalls zum Fleischbezug nicht zugelassen. Nach dem 3. Dezember vorgelegte Nährmittelkarten dürfen mit Fleisch oder Wurst überhaupt nicht mehr beliefert werden.

Alle Wehrdienstbeschädigten mit Verletzengeld mindestens der Stufe II, die vom Arbeitsamt zur Arbeitsleistung eingeleitet wurden, sind jetzt bis auf weiteres zum Trennungsausgleich und zur Sonderunterstützung, wie sie für Dienstverpflichtete möglich sind, zugelassen. Die Zulassung ist also nicht mehr auf solche beschränkt, die bereits in Umschulung begriffen waren und unter Unterbrechung der Umschulung vom Arbeitsamt eingeleitet wurden.

Kampf unter dem Meerespiegel

Fische tärnen sich gegen ihre Feinde

Die ewigen Weltmeere bergen einen schier unerschöpflichen Schatz an Fischen. Abgesehen von den uns bekannten Fischen, die der menschlichen Ernährung dienen, oder die industriell verwertet werden, wie der Wal und der Hai, gibt es allein 1000 Arten Tiefseefische. Wohl nirgends in der Natur hat sich der Kampf ums Dasein, der Kampf aller gegen alle, der einen Art gegen die andere Art, so rein erhalten wie im Meer. Die Fische haben deshalb Schutz- und Angriffswaffen entwickelt, die der Erhaltung der Art dienen. In dieser Hinsicht ist die verschiedenartige Färbung der Fische zu erwähnen, die dicht unter der Wasseroberfläche leben. Um sie gegen den Blick von oben zu tärnen, ist ihre obere Körperhälfte meist blaugrün oder schwarzbraun gefärbt, während eine silberweiße Farbe sie gegen die Sicht von unten schützt. Die roten Strahlen des Lichtes dringen im Meerwasser am tiefsten, deshalb besitzen Fische, Krebse, Quallen usw., die in über 250 Meter Wassertiefe leben, um sich unsichtbar zu machen eine scharlachrote Farbe. In den großen Tiefen der Weltmeere sind die Lebewesen dagegen überwiegend schwarz. Sie besitzen hier zum Abschrecken oder zum Anlocken der Beute sowie zur Unterscheidung der Geschlechter Leuchtorgane.

Die Gebisse der meisten Fische sind furchtbar. Dies gilt besonders von dem bekannten Haihäufig, aber auch vom Seewolff und vom Haden. Die Krebsarten besitzen Scheren, deren Kraft nicht zu unterschätzen ist. Die Seeschildkröten wieder können mit ihren hornartigen Klauen Holzstücke glatt durchbeizen. Das sogenannte Beiermäuschen trägt am Riemenbein und vor der Rückenplatte scharfe Stacheln, durch die Fische betäubt werden und deren Stich schwer heilende Wunden erzeugt. Der bis fünf Meter lange Werdende Sägefisch besitzt eine bis 1,5 Meter lange Säge, die übliche Wunden schlagen kann. Auch der weit hervorragende Zahn des Narwal ist eine gefährliche Waffe. Anders die Gauer des Walrosses, obwohl sie sehr gefährlich aussehen. Sie werden in der Hauptfische dazu benutzt, die Muskelbände auf dem Grund aufzulockern, von denen das Walross lebt. Sie dienen auch zum Erhitzen der Eischollen.

Eine besondere Art von Woffen besitzen die „elektrischen“ Fische. Die elektrischen Schläge, welche diese Fische ausstoßen können, dienen sowohl zum Angriff als auch zum Schutz. Aber auch in der Heilunde haben diese elektrischen Fische im Altertum eine Rolle gespielt. Die Schläge kleiner Zitterrochen wurden als Mittel gegen Kopfschmerz verwendet. Der Zitter-

rochen kann Spannung mit einer Spannung von etwa 25 Volt ausstoßen. Die Schläge des Zitterweifes besitzen bereits über 200 Volt Spannung und die des Zitteraals haben eine Spannung von rund 300 Volt. Der Zitteraal ist in stände, Pferde zu lähmen oder zu töten.

Aber auch die Verwendung von Gift ist bei den Wasser-tieren nicht unbekannt. Als Verteidigungsmittel. Die sogenannten Nesseltiere, zu denen besonders die Medusen und Quallen gehören, sondern eine giftige Flüssigkeit ab, die beim Menschen schwere Verbrennungen erzeugen kann. Andere Wasser-tiere tragen zum Schutz wieder Gehäuse, wie die Schildkröten, Muscheln und Schnecken. Der Pfeiffisch schützt sich hingegen mit Stacheln. Durch Gehäuse geschützt sind auch die See- und Schlangensterne und die Röhrenwürmer. Der Tintenfisch schützt sich durch die schnelle Entleerung des Tintenbeutels, der das umgebende Wasser undurchsichtig braun färbt und dem Tintenfisch die Flucht ermöglicht.



- HJ. Standort Pulsnik Standortbehl (50). Am Sonnabend, 2. 12., um 19.30 Uhr findet in Mensels Gasthof im Rahmen eines Eternabends der Monatsappell statt. Der gesamte Standort tritt zu diesem Appell geschlossen an. Monateliche Feststellung. Auftreten 19.20 Uhr in Mensels Saal. Es treten ebenfalls an die HJ-Angehörigen der umquartierten Familien. Der Standortführer. Standortbesprechungschar und alle Mitwirkenden heute 18.30 Uhr Probe im Maidenslager. Motor-Schar 3 Pulsnik. Morgen Sonnabend 15 Uhr bei Bauersdorf. Pflichtdienst! Fährlein 15 Pulsnik. Morgen Sonnabend 14.30 Uhr antreten vor der Dienststelle. Fährlein-Pulsnik. Morgen Sonnabend 14.30 Uhr antreten an der NSB-Verstalt. Fährlein 16 Dorn. Sonnabend 15 Uhr an der Turnhalle. Pflichtdienst! Standort Oberlichtenau. HJ, NSB, NSB-Werk treten Sonntag 9 Uhr an der Schule zum Monatsappell an. Standort Oberleina-Niederleina-Verstalt. HJ, NSB, NSB-Werk und das 8. Schuljahr des DJ, und JM. treten Sonntag 9 Uhr am Gasthof „Goldne Krone“ zum Monatsappell an.

Hauptverpflichteter: Hans Wilhelm Schrödt. Verlag Mohr u. Hoffmann, Pulsnik; Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebr. Mohr, Pulsnik. Verstalt, Nr. 6

Ein Schicksal in großer Zeit

ROMAN VON ERIKA WILLE

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag (vorm. E. Unverricht), Klotzsche

„Rufen Sie doch bitte den Herrn Oberstarzt herüber, so schnell wie möglich. Nach Station A zu, ja, es ist sehr dringend!“ Die junge Schwester Helserin Magdalene — in ihrer heimischen Mundart wird sie Schwester Magdel genannt — hängt den Hörer des Haushaltetelephons ein und steht eine winzige Sekunde ganz still. Nur ihre Hände streichen mechanisch die weiße Schwester-schürze glatt.

„Ich fürchte mich —“ das ist nur ein Seufzer, aber die Worte klingen beinahe gespenstlich in dem stillen Vorraum vor den Krankenzimmern wider. Schwester Magdel strafft sich auf — fürchten —? Sie darf sich doch nicht fürchten, und es ist ja auch alles gut gegangen — und gleich wird der Oberstarzt da sein, den sie gerufen hat.

Natürlich hätte sie eigentlich einen der Assistenzärzte werden lassen müssen, jetzt mitten in der Nacht um halb drei Uhr, aber sie hat nun einmal so ein unbegrenztes Vertrauen zu dem Herrn Oberstarzt. Und er murren ja auch nie, wenn man ihn aus dem Schlaf zu einem Verwundeten holt. Wenn es schlimm wird, muß er ja sowieso geweckt und zugezogen werden. — Nein, Schwester Magdel hebt das blasse Gesicht, — es ist schon richtig, was sie getan hat. Wenn der Oberstarzt nur erst da wäre. Die Schwester hält den Atem an und horcht zu der schmalen weißen Tür herüber, aus der sie eben ans Telefon gelaufen ist. Aber es ist ganz still dahinter, es rührt sich nichts. Kein Seufzen, kein leises Knarren des Bettes. Aber das ist ja schon die ganze Nacht so gewesen. Der Verwundete, der dort liegt, rührt sich nicht, er ruft nicht und fordert nichts, nur seine Augen leben.

Aber das stille Zimmer hinweg horcht Schwester Magdel in den morgensüßlichen Park hinein, in dem die vielen Einzelhüter des ausgebehten Lazarettkreuzes verstreut liegen. Hört sie die Schritte noch nicht, die von den Wohnungen der Ärzte herüber kommen müssen? Es ist ihre erste Nachtwache heute, aber sie ist nicht etwa müde. Sie hat sich nur so furchtbar erschreckt, als sie auf ihrem Rundgang durch die Krankenzäle vorhin angerufen wurde: „Schwester, im Einzelzimmer hier nebenan stimmt was nicht, da hat es eben so gepollert.“ Sie ist in das kleine Einzelzimmer gelaufen ohne Rücksicht auf die Schläfer ringsum, die ihre schnellen Schritte wecken könnten.

In dem Zimmer nebenan liegt der junge, schwerverwundete Assistenzarzt, der mit dem großen Transport gestern Abend eingeliefert worden ist. Direkt von einem Verbandsplatz an der Ostfront kam der Lazarettzug, der 150 schwerverwundete in das große Lazarett in bester Lage des Reiches gebracht hat.

Hundert Hände hatten sich die Schwestern und Sanitäter und nicht zuletzt die Ärzte gemüht, bis alle die Verwundeten geboren in ihren weißen lauberen Betten lagen, in jeder Beziehung gut versorgt. Verbände mußten gewickelt werden, Wunden gereinigt, Operationen gemacht, an allen Ecken und Enden wurde Hilfe gebraucht.

„Mit mir hat es Zeit — laßt mich nur liegen bis zuletzt —“ hatte der junge verwundete Arzt immer wieder gemeißelt, als man ihn sofort betten und nach seinen Wunden sehen wollte. — „Nehmt nur erst die anderen Kameraden dran, ich kann es noch warten.“

Die Tag Schwester hatte es Schwester Magdel erzählt und ihr den Assistenzarzt auf die Seele gebunden. „Gar keine Zeit hatte er — hat eine scheußliche Verwundung am rechten Oberschenkel. Aber er sagte ja nichts davon, wir dachten wirklich, es sei nicht so schlimm, weil er immer wollte, daß wir seine Kameraden zuerst fertig machten. Ich kann dir sagen, Magdel, als ich ihm endlich den Verband abnahm, ist mir beinahe schlecht geworden und er hat das Bewußtsein verloren. Er muß furchtbare Schmerzen gehabt haben die ganze Zeit — und dabei noch die Felduniform an, in der er am Verbandsplatz verwundet worden ist — mitten in der Arbeit. Paß auf ihn auf heute Nacht.“

Als Schwester Magdel die Tür zu seinem Zimmerchen aufmachte und das Licht antippte, hat er schräg über seinem Bett gelegen, schneeweiß im Gesicht. Die Decke war heruntergerutscht und der kleine eiserne Nachttisch umgeworfen. Aus dem dicken Verband sickerte Blut.

„Abbinden, Schwester, bitte!“ „Bitte“ sagte er auch noch. Der kleinen Schwester Magdel ist es richtig ans Herz gegangen. Er habe die Klingel nicht erreichen können und da sei der Nachttisch umgefallen; er müsse sich bewegt haben im Schlaf und die Wunde sei aufgerissen — Schwester Magdel hatte ihn zuerst vorsichtig wieder richtig auf sein Bett gehoben und dann den Verband abgenommen — und da ist ihr das junge Blut hochauf entgegengespritzt.

„Abbinden —“ Die Stimme des Verwundeten war kaum noch hörbar. Der Schwester Magdel sind die Hände förmlich geflogen.

Abbinden, ja natürlich, das muß sie hier tun, wenn es doch nur nicht so furchtbar bluten würde, wenn er ihr nun unter den Händen stirbt? Er muß schredlich viel Blut verloren haben.

Mit einem Streifen Verbandzeug hat sie so gut und schnell sie nur konnte, erst einmal einen Notverband angelegt, damit die Blutung stillstand, und hat dann aus dem Verbandszimmer den Gummischlauch zum richtigen Abbinden geholt. Ihr Patient ist derweil wieder bewußtlos geworden, und Schwester Magdel hat sich so erschreckt über das leblose, gelbliche Gesicht auf dem weißen, bestreuten Kissen, daß sie in ihrer Not den Oberstarzt hat rufen lassen.

Die frische Schürze noch in der Hand sieht sie aus dem Gangfenster über den Weg; dahinter kommt eine Gestalt mit schnellen Schritten — ein weißer Kittel — der Oberstarzt. Wie gut!

Schwester Magdel bindet die Schürze fest und bemerkt dabei mit einem Male, wie hell es draußen schon ist. Und wie still die Bäume in dem großen Park stehen um die vielen Krankenhäuser herum, in denen so viele verwundete Soldaten ruhen. Irigendwo schied sich die Sonne zu ihrem Weg an und jetzt hört sie deutlich einen Vogel singen. Daß es das gibt — singende Vögel und hier drinnen ist beinahe unter ihren Händen ein tapferer Mensch gestorben — verblutet.

Leise drückt sie die Klinke der Tür herunter; nein, er bewegt sich noch immer nicht wieder. Aber der Stuhllehne hängt der Uniformrock des Verwundeten, befeckt und etwas zerissen, aber hell glänzt der Astulaplatz auf dem Schulterstück.

„Was gibts, Schwester?“ Der Oberstarzt beugt sich über das blasse Gesicht in den Rissen und fühlt nach dem Puls.

„Na, er lebt ja noch. Was ist los?“ „Die Wunde ist aufgebrochen —“

Aber der Oberstarzt hört gar nicht genau, was die kleine Schwester sagt. Er hat schon den Verband gelöst und befeht sich die abgebundene Stelle.

„Ordentlich!“ Hat er das wirklich gesagt? Schwester Magdel schießt das Blut ins Gesicht: ein Lob des Oberarztes ist eine Seltenheit.

„Rufen Sie die Zentrale an, Dr. Meink soll sofort geweckt werden, wir müssen operieren. Können Sie assistieren? Machen Sie drüber alles zurecht.“ „Nicht — amputieren —“ Eine Stimme, die mit aller Willenskraft zur Klarheit und Bestimmtheit gezwungen wird, müht sich mit den Worten. Der Verwundete hat die Augen plötzlich weit offen, schöne helle Augen, die in dem blutleeren Gesicht seltsam und fast unheimlich zuruck. Und in denen soviel Mut, soviel Tapferkeit, Ausharren bis zum Letzten und daneben doch eine tiefe Angst stehen.

„Nein. Ich amputiere nicht —“ (Fortsetzung folgt!)

Aus Kreis und Gau

Leistungslohn nun auch in der Landwirtschaft

Für die 6. Kriegserzeugungsphase kommt es nicht zuletzt darauf an, die Leistungskraft jedes in der Landwirtschaft Schaffenden auf das Maximum zu mobilisieren.

Ottendorf-Okrilla. Tödlicher Verkehrsunfall. Montagabend wurde eine 56 Jahre alte Arbeiterin auf dem Heimwege von ihrer Arbeitsstätte am Bahnhofsberg Dresdner Straße von einem Kleinschleppwagen überfahren.

Freiberg. Ein neuentdeckter Stadtplan. Der sächsische Heimatforscher Dr. Bernheim, Bischofsberga, ist auf seiner planmäßigen Suche nach verschollenen kursächsischen Stadtplänen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Berlin auf einen wertvollen Fund gestoßen.

Wohnitz. Ein guter Einfall. Einen guten Gedanken hatte angefangen der Notlage vieler Umquartierter der Bürgermeister von Wohnitz Johannes Glaswald.

Döbeln. Todesfall. Ein bekannter Döbelner Schulmann, Studienrat Albert Voigt, ist in diesen Tagen in Bad Eifel, wo er von einem alten Kriegsteilnehmer Heilung suchte, gestorben.

Chemnitz. Arthur Rothburg 70 Jahre alt. Einer der bekanntesten sächsischen Turners, Arthur Rothburg, vollendete sein 70. Lebensjahr.

Falkenstein. Bürgermeister Lent gefallen. Im Osten fiel das Stadtoberhaupt von Falkenstein, Bürgermeister Hans Lent, im Rund fünf Jahre lang an der Spitze der Stadtverwaltung.

fas im Generalgouvernement, wo er in verschiedenen Gemeinden und zum Teil auch als Landrat tätig war, zuletzt als Kreisbaumeister in Krasnik.

Frankenberg. 70 Jahre alt. Der durch seine jahrzehntelange Tätigkeit an dem hiesigen früheren Lehrerseminar und heutigen Lehrerbildungsanstalt in Lehrretiree bekannte Studientat Kästner begehrt am 1. Dezember seinen 70. Geburtstag.

Annaberg. 90-jähriger meldet sich zum freiwilligen Ehrendienst. Der Färbermeister i. R. Gustav Wilhelm konnte bei erkauntlicher Rüstigkeit seinen 90. Geburtstag feiern.

Sinndel. Strumpfwirker durch sechs Generationen. Die hiesige Firma C. J. Lohs konnte am 29. November auf ein 125-jähriges Bestehen zurückblicken.

Willau-Hahlan. Der Gaslochler war offen. Ein Opfer der eigenen Unvorsichtigkeit wurde die hier Eustitzer Straße 23 wohnhafte Bergarbeiterwitwe Minna Bley.

Dederan. 100 Jahre Kriegerkameradschaft Dederan. Eine der ältesten Kriegerkameradschaften des Sächsigaus, die Kriegerkameradschaft Dederan, begann am Wochenende mit einer Feiertunde ihr 100-jähriges Bestehen.

Schon die Annahme von Geschenken ist strafbar. Auch kleinste Bestechungsgeschenke fallen unter den Paragraphen gegen unzulässigen Kaufverlehr im Gesetz gegen Kriegswirtschaftsvergehen.

Im Ehrenblatt des deutschen Heeres genannt

Hauptmann Gerhard Lange aus Chemnitz hat sich in Kampfhandlungen gegen überlegene starke Verbände und feindliche Panzerkräfte als Führer einer Kampfgemeinschaft hervorraend bewährt.

Obst. Gaudlit aus Leipzig hand mit seiner Kompanie im Schwerpunkt eines Abwehrkampfes. Die Sowjeten rannten in dichten Wellen mit Panzern gegen die Stellung an und konnten auch einen Einbruch erzielen.

Major Otto Eiber, dessen Familie in St. Egidien bei Glauchau i. Sa. wohnt, hat sich als entschlossener und unüchter Bataillonführer hervorraend bewährt.

Feldwebel Kurt Greger geboren in Schirmenth Kreis Torgau, dessen Familie in Streßla (Kreis Oschatz) wohnt, verhinderte durch sein beispielhaftes, zähes Aushalten in ausfallend erstickender Lage sowie durch hervorragende Tapferkeit bis zum Tode einen feindlichen Einbruch.

Turnen - Spiel - Sport

Fußball am 1. Dezemberontag

Nur in den Staffeln Dresden und Chemnitz der sächsischen Fußball-Kriegsgruppe werden die Punktspiele im vollen Umfang fortgesetzt. Dabei löst der großdeutsche Fußballmeister DSC diesmal auf eigenem Platz auf die in letzter Zeit abgefallenen Dresdner Sportfreunde, und führt die 2. Abteilung mit dem TV 46 Meißen und dem TV Gruna die beiden ersten Amateure in Meißen zusammen.

Die Paarungen lauten: Staffel Dresden, 1. Abt.: DSC gegen Sportfreunde, Spielva. Südwest gegen Ost-Mits. Kleaer SB gegen WVB; 2. Abt.: 46 Meißen gegen TV Gruna. Staffel Chemnitz, 1. Abt.: Preußen gegen SCB Chemnitz, Viktoria Sinndel gegen TV Orientag. 2. Abt.: Germania gegen VC Hartba; 2. Abt.: Germania Schönau gegen Döbelner SC, WSC 01 gegen SC Grina, SC Limbach gegen SCB, Staffel Leipzig, 1. Abt.: WVB Leipzig gegen WVB Zwenkau; 2. Abt.: Fortuna gegen Soga, Arminia, Wader gegen Sportf. Marzahn/Alt. Freuden- schaftsfestien: MSV Borna gegen SC Grotzsch, Spielvereinigung gegen Can.-Offz.-Grg.-Abt.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 7.30-7.45: Eine Sendung zum Hören und Behalten aus der Wuffi; Die Oper - 11.30-12.00: Die bunte Welt - 12.35-12.45: Bericht zur Lage - 14.15-15.00: Mitternacht von zwei drei - 15.00-15.30: Unterhaltung mit Hans Busch. - 15.30 bis 16.00: Frontberichte. - 16.00-17.00: Musikalische Viertelstunde. - 17.15-18.00: 45 Minuten moderne Unterhaltungsmusik. - 18.00-18.30: Unferbliches Wort deutscher Meister: Schellentheide. - 19.00-19.30: Samstagabendausgabe des Feiertags. - 19.30-19.45: Frontberichte. - 20.15-22.00: „Farbenspiel der Klänge“ Unterhaltung zum Wochenende mit dem Hamburger Rundfunkorchester und Solisten. Deutschlandlieder: 17.15-18.00: Wuffi zur Dämmerstunde: Brandenburgisches Konzert Nr. 4 von Bach, Sinfonie Es-Dur von Haydn. - 18.00-18.30: „Mit vergnügten Sinnen“, Heiteres um Tiere in Wuffi und Wort. - 20.15-21.00: Melodien aus Opern von Weber, Wagner und Richard Strauss. - 21.00-22.00: Abendkonzert des Leipziger Gewandhausorchesters: Sinfonie A-Dur von Mozart, Cellokonzert von d'Albert.

Dank. Für die aufr. Teilnahme durch Wort, Schrift, Blumen, Geldspenden und letztes Geleit beim Heimgang meines lieben Gatten, Vaters, Groß- u. Urgroßvaters August Plüde sagen wir allen herzlichsten Dank. In stiller Trauer Wilhelmine vrw. Plüde Kinder und Anverwandte Oberlichtenau, Pulsnitz MS.

Stromlos ist am Sonntag, den 2. Dezbr. 1944 das Leitungsgesetz in Pulsnitz, Dr. Robert Ley-Siedlung von früh 7/8 Uhr an.

Ueberlan drohtwerke Pulsnitz A. G. Pulenitz Sa

Metgesuche. Aelteres Ehepaar sucht zwei möbl. Zimmer m. Kochgelegh. Ang. u. La 30 a. d. Geschft. d. Bl

Amtlicher Teil. Anordnung. Best.: Festsetzung eines Höchstgewichtes bei dem Erwerb von Lämmern, Schafen und Hammeln. Mit Zustimmung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft bestimme ich zu Ziffer XVIII, Absatz 2 seines Erlasses II A 12-2200 - vom 10. 7. 44 folgendes:

Veranstaltungen. Olympia-Theater. Freitag, Sonnabend 5.30 u. 7.45 Sonntag 3.00, 5.30 u. 7.45 Uhr. Eine Frau für 3 Tage mit Willy Fritsch. Nicht für Jugendliche! Kauf und Verkauf. Morgen trifft ein großer Transport staatl. geförderter ostpreussischer bester Herdbuchhüllen sowie hochtragende ausgezeichneter schwarzer, schwarzer, fahne und Jungvieh ein und steht preiswert zum Verkauf. Arno Taubert, Radeberg, Auf 478. Wieder neu eingetroffen: Äpfel, Birnen, u. Schattenschirmen, Pinbeeren (Preußen), Johannisbeerfrüchte in rot und schwarz, Habarber Elmsh. Blut rostfelig Gärtnerei Hübner. Ausgebombte Familie sucht gebrauchte Möbel gleich welcher Art zu kaufen. Ang. u. Lf 30 a. d. Geschft. d. Bl

zuführen so darf das Ernährungsamt Abt. B (Kartenstelle) die Genehmigung zur Hausfleischung erst erteilen, wenn der Nachweis über die Erfüllung der Auflage erbracht worden ist.

Dresden den 27. November 1944. Landeseinrichtungsamt Sachsen - Abt. A - (Landesbauernschaft)

2 Puppen, reparaturbedürftig abzugeben. Ang. u. Mo 1 a. d. Geschft. d. Bzg

Tausch. Biete gut erhalt. Schneeschuh Gr. 180. Suche Damenstiefel Gr. 37. Zu erfr. i. d. Geschft. d. Bzg

Biete 1 Paar guterh. Kinderhalbschuhe Gr. 32. Suche Kleidchen u. 2 kleine Pferdchen Zu erfr. i. d. Geschft. d. Bzg

Biete sehr guterh. schwarzen Anzug. Suche Damenwintermantel Gr. 46. Ang u. M 1 a. d. Geschft. d. Bl

Biete große Puppe. Suche großen Koffer. Ana. u. M 1 a. d. Geschft. d. Bl

Suche Damenstiefel Gr. 39/40 Biete Damenstiefel Gr. 38. Kinderstiefel Gr. 27. Mädchenmantel für 6 Jahre. Zu erfr. i. d. Geschft. d. Bzg

Suche guterh. Kinderportmang. Biete guterh. Ski m. Bindung. Zu erfr. i. d. Geschft. d. Bzg

Die Heimat arbeitet gerne, denn sie will nicht zurückbleiben vor den tapferen Kämpfern, die draußen täglich ihr Leben einsetzen für uns alle. Der Arbeitsplatz des Soldaten aber darf nicht leer stehen, wenn wir siegen wollen. Gerne leistet darum die deutsche Frau freiwillig auch ungewohnt harte Männerarbeit und kennt für sich selbst nur eine Sorge, die Erhaltung ihrer Gesundheit und Arbeitskraft. Sie wird deshalb als zum „Arbeitskampfe“, sondern sieht immer und überall auf Sauberkeit und Körperpflege. Nach wie vor schätzt sie besonders die millionenfach bewährte „Camellia“-Hygiene, die ihr das wohlthuende Gefühl der Sauberkeit und Frische auch bei der Arbeit erhält und guten Schutz bietet. Bei maßvoller Einsetzung wird „Camellia“ auch im 6. Kriegsjahr stets zu haben sein.

Den vollen Wert aus einem MAC-GI-Sofenwürfel erhalten Sie erst dann, wenn Sie den Fehler unerfahrener Hausfrauen vermeiden, die nach dem Aufkochen den Topf nicht zu decken; also stets nur bei geschlossenem Topf und kleiner Flamme 3 Minuten nachkochen lassen. Erhalten Sie beim Kaufmann wieder einmal ein paar MAC-GI-Sofenwürfel, so folgen Sie bitte diesem Rat.

Ueber all den Anstrengungen wollen wir nicht das aus den Augen verlieren, was unser Glück ausmacht: Unsere Kinder! Sorgen wir dafür, daß wir sie gesund erhalten für die Lebensaufgaben, die auch ihnen später erwachsen. Ein guter Helfer dabei: MAIZENA

Beachte die Verdunklungszeiten früh und abends.

Kunstsalon Abels Gemälde-Galerie (Ankauf - Verkauf) Dresden A 1 Schloßstraße 34



Fußschmerzen Wir helfen Ihnen mit Einlagen, Gummistricrupfen, Schuhen. Fußorthopädie KIRMSE, Köhler & Co. Dresden A, Wallstraße 9

Anzeigenschluß 9 Uhr